Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 16. Februar 1918.

Der Fleischtrust am Pranger.

Dem Kriege hat das amerikanische Volk es zu verdanken, daß die bisher allmächtig gewesenen Dynastien der Schweineschlächter bedenklich ins Wanken geraten sind und in drohender Gefahr stehen, gestürzt zu werden; denn durch den Krieg haben die Bundesbehörden zum ersten Male Gelegenheit gehabt, sich etwas eingehender mit den Geschäftsmethoden dieser erlauchten Hauser zu beschäftigen, und da soll sich so manches herausgestellt haben, was nicht so ganz unantastbar ist. Die mit der Untersuchung betrauten Beamten gehen sogar noch weiter und behaupten kalt lächelnd, die durchlauchtigsten Herrschaften — Swift, Armour, Cudahy usw. — hätten sich ganz gemeiner Betrügereien schuldig gemacht und müßten dafür zur Rechenschaft gezogen werden, aber das selbstverständlich ist böswillige Verleumdung — wenigstens machen das die Anwälte der Angeschuldigten geltend, und die werden sicher vor Gericht — wenn es wirklich zu einem Prozeß kommen sollte — nichts unversucht lassen, um den Beweis zu liefern, daß ihre Auftraggeber unschuldig verfolgte Opfer eines „Justizirrtums" sind. Mag sein, daß ihnen das gelingt, das längst gefällte Urteil des Volkes indessen wird dadurch nicht im geringsten beeinflußt werden—zu schwer ist der Verbraucher seit Jahren durch die gewissenlosen Machenschaften des Fleischmonopols bedrückt worden, um durch eine gerichtliche Freisprechung sich von deren Rechtmäßigkeit überzeugen zu lassen.

Die von der Regierung gegen den Trust erhobenen Beschuldigungen umfassen so ziemlich sämtliche Bestimmungen des Strafgesetzbuches, die sich auf Betrug, und was damit zusammenhängen mag, beziehen. Ihre Hauptpunkte sind:

1. Verschwörung gegen die Bundesregierung, um diese bei der Vergebung von Lieferungen für das Heer und die Flotte zu betrügen.
2. Ungesetzliche Preiserhöhungen nicht nur für Fleisch, sondern für alle Arten von Konserven, Geflügel, Butter, Eier und Oleo.
3. Fälschungen der Bücher, um die Bundesregierung zu täuschen über das Verhältnis, das zwischen den Hauptfirmen und ihren Zweiggeschäften besteht.
4. Falsche Eintragungen in Kontobücher, Akten usw.
5. Unterlassung von wahrheitsgetreuen Eintragungen in die Bücher über tatsächliche Geschäftstransaktionen.

Man sieht, die Regierung ist entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen, und daß sie dabei nicht mit Samthandschuhen zu Werke geht, beweist der Besuch, den der Anwalt der Bundes-Handelskommission, Francis J. Heney kürzlich dem Rechtsbeistand von Swift & Co., Henry J. Veeder, in Chicago abgestattet hat, um auf die Geheimakten der Firma Beschlag zu legen. Veeders Weigerung, sich der von Richter Landis angeordneten Haussuchung zu fügen, seine krampfhaften Bemühungen, wenigstens einen Teil der Bücher und Briefschaften vor einer Durchsicht durch die Untersuchungsbeamten zu retten, sind ganz dazu angetan, die Annahme, daß die Großschlächtereien sich unlauterer Geschäftsmethoden bedienen, zur Gewißheit zu steigern und damit den Eifer der Behörden noch mehr anzuspornen.

Worin die nächsten Schritte der Bundesregierung bestehen werden, um Klarheit in die Sache zu bringen, ist noch nicht bestimmt; möglicherweise haben die Behörden selbst noch keinen festen Plan, sondern wollen erst einmal gründlich Beweismaterial prüfen, ehe sie eine Entscheidung treffen. Voraussichtlich jedoch wird die Handelskommission ihren Befund der Grandjury unterbreiten und die Erhebung einer Anklage beantragen. Geschieht das, dann steht dem Volke einer der größten Skandalprozesse bevor, der je dagewesen, ein „Kulturbild", auf dem Leute, die sich hoch erhaben dünken über die breiten Massen; Leute, die sich anmaßen, ihren Mitbürgern Lehren zu erteilen über das Wesen echter Vaterlandsliebe, endlich einmal in ihrer wahren Farbe dargestellt werden. Armour, Swift und wie sie alle heißen mögen, wurden zu Beginn des Krieges von einem Teil der Presse als klassische Vorbilder patriotischen Opfersinnes in Parade vorgeführt; sie selbst beklagten mit gerungenen Händen und frommem Augenaufschlag die immer unerträglicher werdende Teuerung, um aber gleich darauf als strenge Richter voll heiligen Zornes „das Volk und seine Verschwendungssucht" dafür verantwortlich zu halten und in zürnenden Worten es zur Abkehr zu mahnen von seinem sündhaften Lebenswandel, da nur dann Kühe und Ochsen, Schafe und Schweine wieder billiger werden könnten. Und damit diese Theorie die weitest mögliche Verbreitung finde, wurden Hochschulen und Universitäten mit reichen Gaben bedacht, um erzieherisch zu wirken auf das blöde Volk, und es aufzuklären über den selbstlosen Edelmut schweinebaronlicher Millionäre. Aber merkwürdig — bemerkt dazu sehr richtig die Westliche Post — wie vernagelt das Volk ist — trotz aller Stiftungen von Armour und Gesinnungsgenossen will es sich nicht abbringen lassen von der fixen Idee, daß der Fleischtrust einer der gefährlichsten Schädlinge am Körper der Nation ist. Ob das wirklich sich so verhält, das werden jetzt die Gerichte zu entscheiden haben.

Zum Heimgang des Faustkämpfers Sullivan.

Merkwürdiges Zusammentreffen: Zu derselben Zeit, als John L. Sullivan, das Ideal der amerikanischen Sportswelt und all der Verehrer der wahren „männlichen Kunst", der letzte wirklich große Preis-Faustkämpfer, in Boston auf der Totenbahre lag und sozusagen das ganze Land um seinen entschlafenen „Helden" trauerte, unterschrieb ein Supreme Court-Richter eine Entscheidung, die jeden „Prize Fight" in jenem Staate zu einem Verbrechen stempelt und bei rigoroser Strafe verbietet.

Und wie man am letzten Mittwoch den alten „John L." mit wahrhaft königlichen Ehren zu Grabe trug, da läuteten auch die Grabesglocken den „männlichen Kämpfen" im Preisring, die dem verstorbenen Sullivan in den goldenen Tagen seiner Tätigkeit und Glorie über zwei Millionen Dollars eingebracht hatten.

Ironie des Schicksals!

Fieberhaft klapperten 1000 Schreibmaschinen, um dem „letzten der großen Gladiatoren" noch einmal überschwengliche Lobeshymnen zu singen, und am Nebenpult rasselten die Maschinen, die davon erzählten, daß jetzt durch Richterspruch das Gesetz, das den „Prize Fight" in Acht und Bann erklärt hatte, als konstitutionell und rechtskräftig erkannt worden ist.

Aber schon die letzten Jahre Sullivan's hatten ja einen gewaltigen Umschwung in der öffentlichen Meinung herbeigeführt.

Den „letzten, großen Gladiator" nannte man „John L.", weil sein Abgang von der Bühne des Preisklopfens mit dem Niedergang dieses einst in den Himmel gepriesenen Sportes zusammengefallen war.

Er war so glücklich, mit reinem Ehrenschilde unterlegen zu sein.

Denn die Zeit, die nach ihm kam, war voll von häßlichen Enthüllungen über Kämpfe, die von vornherein „gefixt" waren, schwelgte nur so in Aufdeckungen von fragwürdigen Praktiken und Denunziationen der Preisklopfer und ihrer dunklen Hintermänner.

Wie eine wahre Lichtgestalt erschien der heranwachsenden Jugend der hünenhafte Irländer, der stets bereit gewesen war, seine Meisterschaft mit der Faust zu dokumentieren, auf den niemals auch nur ein Schatten von Unehrlichkeit und Beeinflichkeit gefallen war.

Jede Nation hat die Helden, die ihre jeweiligen Ideale verkörpern. Und so wurde denn John L. Sullivan, der sich lange schon in den Ruhestand zurückgezogen hatte, zum Nationalhelden Amerikas. Man hatte hier während des ganzen vergangenen Jahrhunderts eine seltsame und doch so begreifliche Schwäche für die aus „Old England" importierten Preisklopfereien gehabt. Die junge Nation hatte eben die typische Vorliebe der Jugend da mehr oder weniger starker Kraftbetätigung. Und solange dieser Boxersport über jedem Verdachte der Korruption stand, vermochte er natürlich auch seine Anziehungskraft auf Jung-Amerika auszuüben.

Aber mit dem Kommen verfeinerter Nerven und einer logischen Reaktion gegen die Ueberschätzung körperlicher Tugenden fielen auch die häßlichen Enthüllungen über die käuflichen Methoden des „Rings" zusammen. Und immer mehr und mehr wandte sich die große Oeffentlichkeit von den späteren Helden des Preisrings ab.

Nur John L. Sullivan vermochte diese Aversion gegen die Preisklopfer zu überleben. Er war stets ausgenommen, wenn man verächtlich über das Gewerbe der Boxer sprach. Und an seine markante, faszinierende Persönlichkeit hatte sich schon manche schöne Legende geknüpft, lange ehe er die Augen zum ewigen Schlafe schloß.

Fast märchenhaft klingen die Geschichten von der Kraft und dem Löwenmute „John L." Vom Krankenlager stand er auf, als Kilrain, sein größter Rivale, ihn zum Kampfe herausgefordert hatte. Auf Krücken ging er zu der Konferenz, in der die Zeit und der Ort des Kampfes festgesetzt wurde. Und noch beim Trainieren mußte sich Sullivan auf seinen Stock stützen, wenn er von einem Ende des Gymnasiums zum anderen humpeln wollte. Mit der Energie des geborenen Gladiators vermochte er es, die körperliche Schwäche zu überwinden und schließlich in Richburg, Mass., in den Preisring zutreten. Aber er war immer noch ein kranker Mann. Trotzdem stand er 72 Gänge im heißesten Kampfe und errang einen glorreichen Sieg über den bärenstarken Kilrain!

Aber den größten Kampf seines Lebens führte er doch erst, nachdem er sich, von Corbett besiegt, ins Privatleben zurückgezogen hatte. Mit Leib und Seele, so schien es für ein paar Jahre, war der enttäuschte und auch arm gewordene Ex-Champion dem Alkoholgenusse verfallen. Aber mit wunderbarer Willenskraft raffte er sich vor etlichen zehn Jahren auf, mied jeden Alkohol und vermochte so sein Leben, an dem die Freunde und Aerzte schon verzweifelt waren, noch für eine Dekade zu verlängern, und aus einer menschlichen Ruine wieder in nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Am letzten Mittwoch hat man den alten „John L." zu Grabe getragen. Ein Stückchen amerikanischer Geschichte hat man mit ihm in die Gruft gelegt. Aber sein Andenken und sein Ruhm werden fortleben. Verkörperte er doch für mehr als ein Menschenalter das höchste Ideal von Hunderttausenden.

Empfehlungen der Regierung

Was die verschiedenen Departements in Bezug auf Lebensführung während des Krieges vorschlagen.

Unter dieser Rubrik werden von diesem Blatte alle Vorschläge und Ratschläge der Regierung in Bezug auf Lebenserhaltung und Ernährung während des Krieges, sowie Aufforderungen zur Beteiligung an der Sparsamkeits-Kampagne, zum Ankauf von „Liberty Bonds" und Sparmarken und andere Mitteilungen bekannt gegeben. Den Lesern und namentlich den Lesterinnen ist dringend ans Herz gelegt, sich mit den Empfehlungen der Regierung nicht allein bekannt zu machen, sondern sie auch durchzuführen. Es kann kein besserer Loyalitäts-Beweis erbracht werden, wie strikte Befolgung der Maßnahmen, welche die zuständigen Behörden für nötig halten, um einen wirklichen Notstand zu verhindern.

Sparen von Saatmais. Ist für erfolgreiche Kriegführung ebenso notwendig, wie Sparen von Weizen und Zucker.

Vom Bundes-Landwirtschafts-Departement wurden wir noch wieder daran erinnert, die Leser der Zeitung auf das Sparen und den Wert guten Saatkorns aufmerksam zu machen. Durch Gouverneur W. L. Harding von Iowa wurde eine Untersuchung des keimfähigen und noch vorhandenen Samenkorns in die Wege geleitet—es ergab sich, daß der Mais letzter Ernte, durch Nässe und Frost beschädigt, zu 60 Prozent als Saatmais nicht zu verwerten ist. Saatmais muß trocken gehalten werden und jedenfalls tut man nach den Empfehlungen des landwirtschaftlichen Departements in Washington besser daran, die Kolben während des Restes des Winters in solchen Fässern und Kisten aufzubewahren, an welche die Mäuse nicht gelangen können. Auf keinen Fall darf er der Feuchtigkeit ausgesetzt werden, denn sonst nimmt er diese in sich auf und ist auch der Verunreinigung ausgesetzt. Nachdem man den Mais im Trockenschuppen aufgehängt, oder auf Gestelle gelegt hat, auf welchen er einer beständigen Zirkulation trockener Luft während der ersten beiden Monate nach der Auswahl von den Stauden auf dem Felde ausgesetzt gewesen ist, werden die Saatmaiskolben knochentrocken sein und weniger als zehn Prozent Feuchtigkeit enthalten. Manche Farmer bringen die gründlich getrockneten Maiskolben mitten in einem Weizenverschlage unter und füllen den Verschlag dann mit losem vollkommen trockenem Weizen, ein nur empfehlenswertes Verfahren.

Vernichtung von Käfern und Getreidemotten.

Zeigen sich Anzeichen dafür, daß Käfer und Getreidemotten vorhanden sind, so muß man den Mais auf 48 Stunden in einem luftdichten Raum, Verschlage, Kasten oder Faß dem Einfluß doppelt schwefelsauren Kohlenstoffes aussetzen. Man stellt die Flüssigkeit in flachen Gefäßen eben auf die Kiste oder das Faß, welches 10 Bushels Mais oder darunter enthält. Die sich entwickelnden Dämpfe sind schwerer als die Luft und senken sich allmählich auf den Boden des Behälters, wobei der ganze Inhalt davon durchdrungen wird. Ein Pfund doppeltschwefelsaurer Kohlenstoff reicht für einen Raum oder Verschlag aus, welcher in jeder Richtung zehn Fuß mißt. Nach der Räucherung müssen die Kolben gründlich gelüftet werden, wodurch sich der unangenehme Geruch verliert. Bei der Benutzung des doppelschwefelsauren Kohlenstoffes muß man jedoch mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen, da seine Dämpfe genau so leicht entzündlich sind, wie die des Gasolins.

Um das Eindringen von Käfern und Motten zu verhindern, muß man die Kolben in verhältnismäßig luftdichten Kisten aufbewahren und auf jeden Bushel Mais ein Pfund Mottenkugeln oder Naphthalin hinzufügen, wodurch der Mais nicht beschädigt wird. Zehn Pfund genügen, um die Saat für eine Anbaufläche von 60 Ackern ausreichend zu schützen.

„Der Zeiten Wechsel"

Der Osten hat an den heizlosen Tagen, an denen auch die Wirtschaften geschlossen waren, die Prohibition zum ersten mal verspürt und diese Wirkung besingt ein Poet in einer dortigen Zeitung mit folgendem Heldengedicht:

Die alte Zeit, sie ist entschwunden,
Da man gemächlich noch genoß.
Bis in die frühen Morgenstunden
Die durst'ge Kehle sich begoß.
Da man für einen eing'gen Nickel
'nen mächt'gen „Schooner" noch erstand,
Und da man im Zigarrenwickel
Für drei Cents noch Havana fand.
Da man als größten Segen kannte
Den „Free Lunch Counter", reich bedeckt,
Zu dem der Aermste froh sich wandte,
Und wo's dem Reichen auch geschmeckt.
Wo man, nebst Käse, Wurst und Brötchen,
Clam Chowder, Stew und Gulasch ch
Und wo gar mancher, der in Nöten,
Zu neuem Lebensmut genas.—
Die alte Zeit!—Wo man einst sparte,
Da kostet jetzt es schweres Geld,
Seht jetzt nur eine Speisekarte,
Nur, wer bezahlt, noch 'was erhält.
Das Fleisch nach Unzen abgewogen,
Der Käse lang' nicht mehr so gut,
Dem Bier der Alkohol entzogen,
Für fünf Cent nur ein Fingerhut.
Der Schnaps ist kaum noch zu bezahlen,
Und die Zigarre riecht nach Teer,
Und die Behörden jetzt befahlen:
Zwei Unzen Brot nur noch—nicht mehr!
Doch bleibt man dann aus Gram zu Hause
Und liest zum Trost bei mattem Schein,
Wird's plötzlich finster in der Klause,
Denn Gas und Wasser froren ein.
Man tastet 'rum mit viel Gefahren,
Bis man die Kerzen hat entdeckt,
Die ungebraucht seit vielen Jahren
Im Schranke lagen tief versteckt.—
Doch hat man dann noch eine Pulle,
Und für den Wein noch den Geschmack,
Und eine schön belegte Stulle,
Von früher her auch noch Tabak,—
Dann hockt man froh beim Schein der Kerzen,
Vergessend all' der Neuzeit Leid,
Und fühlt sich, mit bewegtem Herzen,
Wie in der guten, alten Zeit!

In der Londoner Pall Mall Gazette erzählt Herbert Baily das folgende kleine Erlebnis aus Rußland: „Als ich dem Zimmerkellner in meinem Petersburger Hotel das übliche Trinkgeld bei meiner Abreise geben wollte, wies er es entrüstet mit den Worten zurück: „Im freien Rußland gilt es unter der Würde eines freien Bürgers, Trinkgelder anzunehmen." Wieder ein Beweis, daß die russischen Freiheitsbegriffe durchaus maximalistisch sind.

Leder ist teurer, aber für die Leute, die gewohnt sind, aus anderer Leute Leder Riemen zu schneiden, wird das kaum von großem Interesse sein.

Erkältung verursacht Kopfschmerz und Grip.

Laxative Bromo Quinine beseitigt die Ursache. Es gibt nur ein „Bromo Quinine". E. W. Grove's Unterschrift ist auf der Schachtel. 25c.

Der Wert Ihrer Augen für Ihren Lebensberuf macht es notwendig, denselben die größte Sorgfalt zu schenken. Dr. Weiland sorgt für Ihre eigenen besten Interessen.

Der geringe Husten

Mit seiner Verstopfung des Kehlkopfes und der Nase hat jetzt weiter nichts auf sich, aber er schwächt Sie und bereitet den Weg vor für Katarrh und noch etwas Schlimmeres—ein Risiko, das Sie nicht übernehmen sollten.

Hat der Katarrh einmal Fuß gefaßt, dann wird er leicht chronisch—in jeder Schleimhaut—Nase, Kehlkopf, Magen und Gedärmen. Dies verursacht sehr häufig schwere Leiden. Wartet nicht darauf.

Wenn Alle PERUNA kennen würden

dann würden alle Katarrhleiden und die gefährlichen Nachwirkungen verschwinden. Vergeßt nicht, daß Peruna bereits seit fünfundzwanzig Jahren zur Heilung katarrhischer Leiden verwendet wurde und Tausende seine Heilkraft bestätigten. Keine Medizin würde sich solange erhalten, würde sie erfolglos sein. Ihre Nachbarn benutzen sie mit gutem Erfolg. Beachtet die Erfahrung derselben.

Der unscheinbare Husten kann durch rechtzeitigen Gebrauch von Peruna beseitigt werden. Vernachlässigt denselben und niemand ist imstande, die Endresultate an Ihrer Gesundheit zu bestimmen.

Peruna Tabletten können stets von Ihnen mitgetragen werden und sollen beim ersten Anzeichen einer Erkältung genommen werden.

Manalin Tabletten bilden ein ideales Abführmittel. Sie sind angenehm zu nehmen, ohne üble Nachwirkungen und erweisen sich bei Verstopfung als sehr wirksam. 10c und 25c.

THE PERUNA COMPANY

COLUMBUS, OHIO

Besucht die Ausstellungscar.

Wir möchten unsere geschätzten Leser noch speziell auf die an anderer Stelle dieses Blattes erscheinende Anzeige der Le Flore Emigration &

Development Co., Le Flore, Okla., aufmerksam machen. Diese Firma befaßt sich mit dem Vertrieb von Indianerländereien, die jetzt von der Regierung zur Besiedelung freigegeben werden. Wir bringen hier auch das Bild der Ausstellungscar dieser Gesellschaft, wo die verschiedenen landwirtschaftlichen Produkte ausgestellt sind. Diese Car ist nur für wenige Tage zur Besichtigung von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends offen und befindet sich gegenwärtig an 16. und Marcy Straße, direkt südlich von dem 16. Straßen Viadukt. Man versäume nicht, dieselbe in Augenschein zu nehmen.

Bei einem Brande in einem Leihstall in Philadelphia sind dreißig Pferde umgekommen.

Jährlicher

PREIS - MASKENBALL

—des—

Omaha Plattdeutschen Verein und Deutschen Damen-Verein

Im Deutschen Haus

Samstag abend, den 23. Februar 1918

$50 in Baarpreisen kommen zur Verteilung.

Drei Gruppenpreise und sechs Einzelpreise

Tickets 50 Cents an der Kasse.—Kein Vorverkauf von Tickets.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

Aus der Theater-Welt!

„Sporting Widows" im populären Gayety.

Geschäftsführer Johnson vom Gayety präsentiert nächste Woche die vorzügliche Burleske „The Sporting Widows", welche sich auf allen größeren Bühnen des Landes einer ausgezeichneten Aufnahme erfreut hat und auch hier sicherlich gefallen wird. Dieselbe sprudelt von Witz und Humor, und der Zuschauer kommt nicht aus dem Lachen heraus; der Chor besteht aus 28 hübschen Mädchen, welche durchweg ausgezeichnete Sängerinnen und Tänzerinnen sind. Die Hauptrolle in der Burleske liegt in Händen des bewährten Komikers Harry Cooper, der heutzutage auf der Bühne seines gleichen sucht. Unterstützt wird er von der Primadonna Drena Mack, die über eine gute Stimme verfügt, den Komikern Savo und Frank P. Cook. Ferner zu erwähnen ist das Sängerinnenpaar Irene Meara und Ruth Denice; dieses leistet auch auf dem Gebiet der Tanzkunst Vorzügliches. Die Ausstattung des Stückes ist brillant; die elektrischen Lichteffekte herrlich. Die Sonntags Matinee beginnt um 3 Uhr. Damen Dime Matinees während der ganzen nächsten Woche, beginnend um 2:15.

Im Orpheum Theater.

Unter der Leitung von Martin Beck werden nächste Woche die großen Morgan Tänzer die Hauptattraktion im Orpheum bilden. Das römische Ballett, das sie präsentiren, ist prunkvoll in drei Episoden zerteilt. Das erste ist eine Replika Tadema's berühmten Gemälde „The Spears," während die zweite auf eine Legende basiert ist und die dritte eine Interpretation einer mythologischen Geschichte ist. Die scenische Investure ist nicht nur hoch bedeutsam, sondern auch künstlerisch überaus schön. Marion Morgan hat für diese Tanzaufführung eine treffliche Künstlerschaar engagiert.

Ein Singquartett, die vier Haley Schwestern, wird auch eine der Hauptnummern bilden. Vor kurzem waren sie die Sterne in der musikalischen Komödie „His Little Widows". Nach ihrem glänzenden New York Auftreten, begaben sich die Schwestern auf die Vaudevillebühne.

Außer diesen tritt Willie Weston, ein reizender Charaktersänger auf, Claude und Fannie Usher geben zum zweiten Mal ihre einaktige Komödie „Fagan's Decision", in welchem der Hund „Spareribs" eine der komischen Figuren spielt. Sylvester und Vance präsentieren die prächtige Skizze „Get out of the Theatre". Diese Artisten leisten auch auf dem Gebiete des Gesangs Tüchtiges. Tyler und St. Claire spielen alle möglichen Musikinstrumente, und Spitzhund, ein sehenswertes „Schlangentier", wird von Brodeau und Silvermoon vorgeführt. Das Tier verrichtet wahre Wunderdinge von Kunststücken. Zum Schluß werden die prächtigsten Wandelbilder gezeigt, unter denen man das Ersprossen von Blumen erblicken kann, sowie eine Schwanenstudie und das Schloß Fontain Bleu.

Die russischen Bolschewisten haben ein neues Ehegesetz erlassen. Dieses Gesetz anerkennt nur die Zivilehe, bei der die Frau ihren Mädchennamen beibehält. Die Ehe wird ohne weiteres aufgelöst, wenn einer der Gatten ein dahingehendes Gesuch einreicht. Was unter Suffragetten wahrscheinlich als Idealehe betrachten werden.

Orpheum

SUPERIOR VAUDEVILLE

Das Beste in Vaudeville

Tägliche Matinee 2:15; jeden Abend 8:15.

The Greater Morgan Dancers

Die 4 Haley Schwestern; Willie Weston; Claud und Fannie Usher; Sylvester und Vance; Tyler und St. Clair; Brodeau und Silvermoon; Die Orpheum Reisewoche.

Preise:

Matinee, 10c bis 50c; abends, 10c bis 75c.

Mietet eine Ford—Lenkt sie selbst!

10c per Meile—Gasolin und Oel extra.

Ford Livery Co.

1314 Howard Str.; Tel. Douglas 3622.

Gerade gegenüber der Office der Täglichen Omaha Tribüne.

Mit den „Greater Morgan Tänzern" im Orpheum während der nächsten Woche beginnend mit den 17. Feb.

Harry „Heinie" Cooper, deutscher Dialektkomiker mit „The Sporting Widows" im populären Gayety; zweimal die Woche, beginnend heute nachmittag.